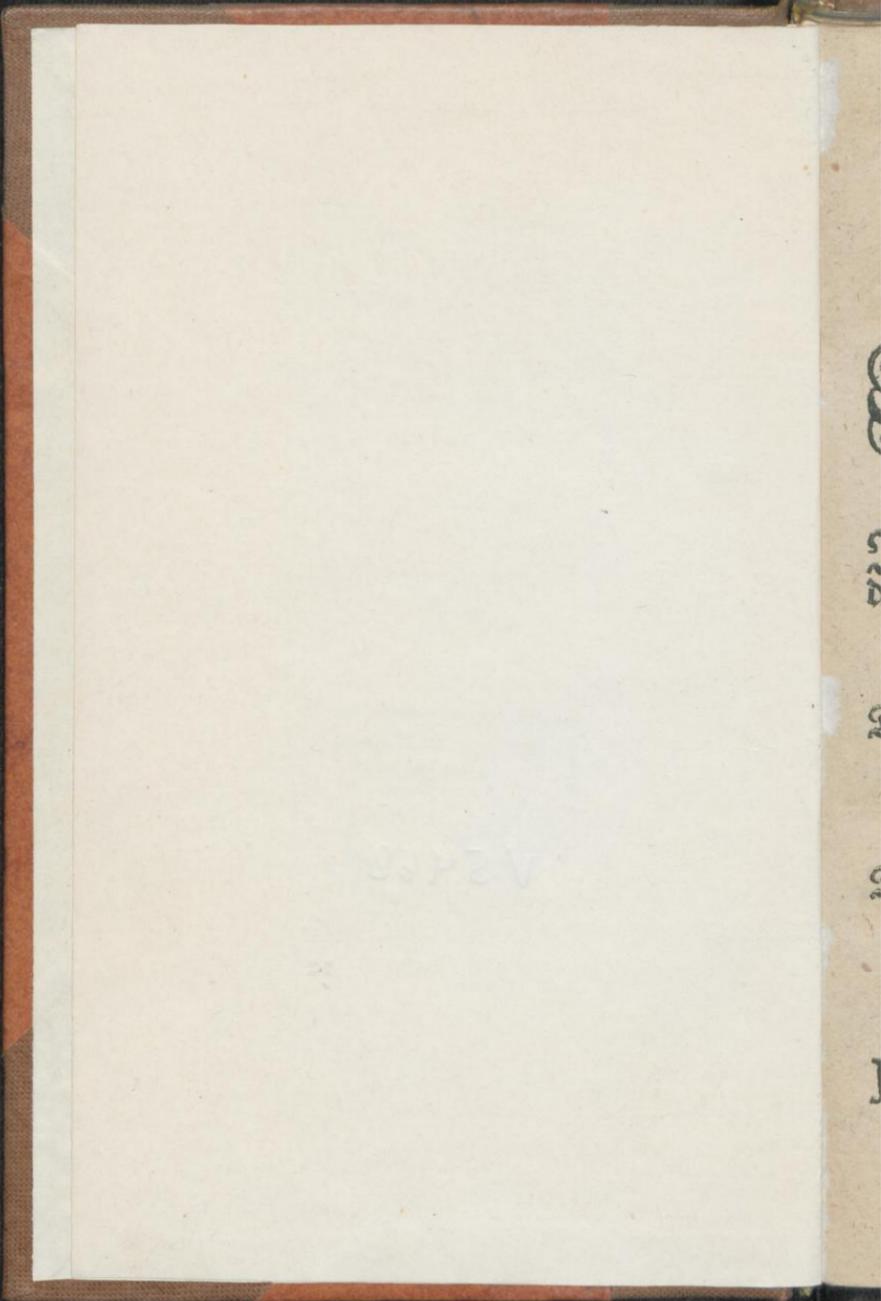


DV 4985

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
-- Med. Fakultät, 181 --
DUSSÉLDOFF

V 5462



MEDITATIONES ET EXPERIMENTA

Circa

ACIDULAS SWALBACENSES.

Oder:

Genaue und neue
Erforschung

Des

Schwalbacher
Sauer-Brunnens/

In welcher erwiesen wird, daß weder
der Alten vermeinte vielfältige Salze, Schwefel
u. d. g. noch auch derer Neueren sauer Vitriolischer
Geist darinnen enthalten,
Sondern

Daß dieses Wasser in diesem Stück anders
beschaffen sey, als bißhero geglaubet worden ist.
Nebst kurzer Beschreibung des Ortes
und seiner Gelegenheit/

Wie auch

Der besten Methode, wie alles vor, in, und nach
der Cur anzustellen, damit der Gebrauch des Was-
sers glücklich anschlagen könne.

Aus eigenen Observationibus getreulich
beschrieben

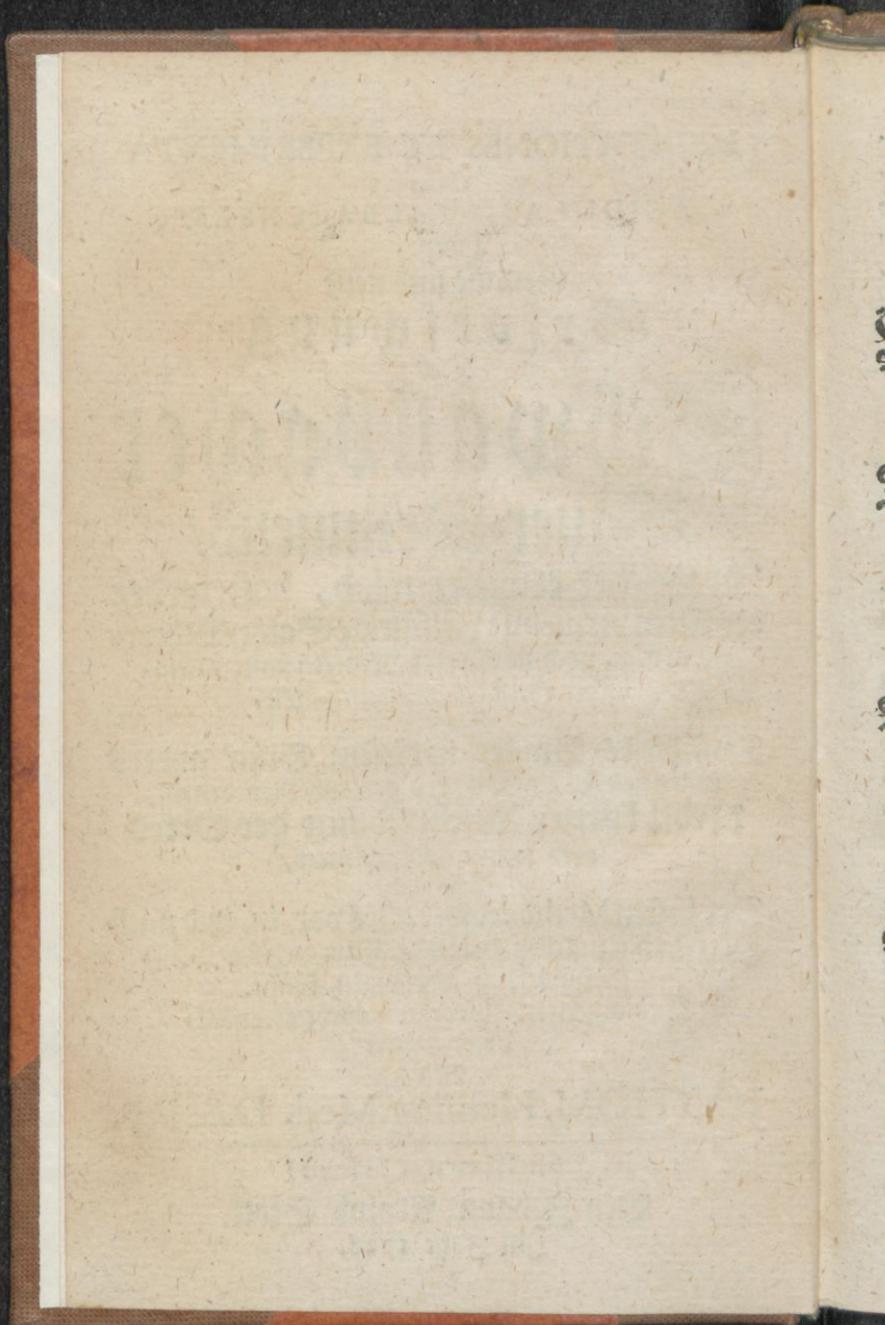
Von

JO. THOM. Henfing. Med. D. & P. P.

Frankfurt am Mayn/

Bei Johann Adolph Stock,

Im Jahr 1728.



Dem
Hoch = Edlen, Best und Hoch =
Gelahrten
S E N N
Georg Christoph
Möller /

Der Arhney berühmten Do-
ctori, des Hochpreißlichen Cam-
mer = Gerichts Hoch = Verordneten
MEDICO;

Und
Ben der Universität zu Gießen Pro-
fessori Medicinæ Extraordinario ;

Als
Seinem vormals gewesenen Getreue-
sten Præceptor, ,

Und
Nunmehr Hochgeehrten Herrn
Schwager dediciret diese Blätter,
als ein geringes Pfand schuldigster
Danckbarkeit

Der AUTOR.

X 2

Bor.



Vorrede.

Geneigter und nach Stands Gebühr
Geehrter Leser.

Als Schwallbacher, so genamte Sauer-Wasser / hat durch seine ohnvergleichliche Tugenden und Medicinalische Kräfte von langen Zeiten her bis dato nicht allein unzählig viele Menschen aus der Nähe und von weit entlegenen Orten zu sich und seinem Gebrauch gelocket; sondern ist auch aus eben dem Grund eine Ursach gewesen, warum verschiedene curieuse und wackere Leute sich die Mühe genommen, desselben eigentliche Natur, Mixtur und Eigenschaften, durch eine fleißige Untersuchung an den Tag zu bringen, und eben dadurch dessen Nutzen vollkommen zu machen. Es hat aber besagter Lobenswürdiger Fleiß einen ungleichen Aufschlag gehabt; Dann zu denen Zeiten / da man die Chymiam nicht sonderlich estimiret, ja vielmehr im Verdacht gehabt / ware man wie bey

Vorrede.

bey eines jeden natürlichen Körpers oder Mixtur, also auch bey unserm Mineral-Wasser zufrieden / wann man aus dem Geruch und Geschmack etwas urtheilen und eine ungewisse Meinung hegen konte. Und weil sie gesehen / daß in denen Bergwercken allerhand Saltz / Schwefel und mineralische Arten offte beysammen gefunden werden, dieses Wasser aber ebenfalls durch allerhand Berg-Gänge, Klüfste über Minerren (nach ihrer Meinung) lauffe, so haben sie auch vielerley als Eisen, Vitriol / gelben Arrament, Agstein, Crystallen-Saltz, Berg-Campfer und Schwefel, vor ingredientia dieses Wassers gehalten / wie der sonst treffliche Tabernamontanus und Ludwig von Hornick geohan haben. Nachdem nun die excolirte Chymie denen Menschen ein helles Licht angezündet / so haben die folgende Nachforscher bald gesehen / daß eine dergleichen Mixtur viel eher ein trübes confusum Chaos, als das schöne helle und angenehme Wasser vorstellen könne / sind deswegen bemühet gewesen durch Kunst den wahren Inhalt anzutreffen. Diesen haben sie auch nach und nach ziemlich glücklich entdeckt, es sind ihnen aber dennoch die fixen Theile besser bekandt worden als die flüchtigen, sintemalen diese sich auf keine Weise fangen / und ihre Natur außser dem Wasser oder ihrem Coneroto untersuchen lassen.

Vorrede.

sen. Daher ist es kommen, daß man den flüchtigen Theil des Wassers vor einen Spiritum acidulum volatilem oder flüchtig säuerlichen Geist gehalten, indem derselbe von denen mineralischen und sulphurischen Geistern seinen Ursprung nimmet. Ich muß gestehen, daß ich auf Anleitung derer neuen Auctorum lange mit ihnen in gleicher Meinung gestanden habe; Nachdem aber durch viele Experimenta die Art und Krafft der mineralischen Geister erlernet, und zugleich gesehen habe / daß die Kranckheiten / so von diesem Wasser curiree werde, mehrentheils von einer Säure entstünden und in derselben bestehen / dahero auch von dergleichen Spiritu acido wie er geglaubet wird, mehr Schaden als Nutzen nehmen können, so bin auf die Gedancken gerathen / ob nicht dieser berühmte Spiritus einer ganz andern Natur sey, als man bishero gemeinet hat, und deswegen bin bemühet gewesen durch Experimenta die Wahrheit zu erforschen, habe auch indessen Argumenta und Rationes gefunden, die meine Meynung gestärcket haben. Und eben dieser Geist ist Ursach, warum dem geneigten Leser gegenwärtiges Tractätlein überreiche, um Gelegenheit zu geben der Sache nachzudencken / dann die Wahrheit desto gewisser gemacht, ob gleich die übrige Contenta nicht verabsäumet werden. Auf daß aber der Günstige Leser nicht allein mit solchen Experimentis und Untersuchung abgespeiset werde, so habe diese Blätter so eingerichtet, daß auch neben einer

Vorrede.

einer kurzen Beschreibung des Ortes ein kleines doch zulängliches Cur-Büchlein in denselben gefunden werde. Solte dieses alles wohl aufgenommen werden, so verspreche Pünfftig hin einige Anmerkungen heraus zu geben, welche die Natur und Würkung dieses Brunnens immer mehr erläutern / damit die Krancken wissen/wie/ wann und wem dieses Wasser Nutzen schaffen könne, und würcklich geschaffet habe. Es soll auch noch folgen eine Untersuchung des Brodel-Brunnens/und wie derselbe äußerlich zu gebrauchen sey.



Bers

Verzeichniß derer Capitel.

Das erste Capitel.

Von der Gegend, Beschaffenheit, Fruchtbarkeit, und denen Einwohnern des Orts. pag. 1

Das zweyte Capitel.

Von der Anzahl derer in Schwallbach befindlichen Brunnen. 7

Das dritte Capitel.

Von einer Naturgemäßen Untersuchung des Wassers, Natur, und Inhalt. 11

Das vierte Capitel.

Zu welchen Kranckheiten dieses Wasser diene, und wer solches mit Nutzen trincken könne. 28

Das fünffte Capitel.

Ob das Schwallbacher Wasser, wann es weit geführet wird, Nutzen bringen könne? 38

Das sechste Capitel.

Von der Vorbereitung zur Cur. 42

Das siebende Capitel.

Von der Cur selbst / und was bey und nach derselben zu beobachten. 46

Das achte Capitel.

Von den Zufällen, so bey dem Gebrauch des Schwallbacher Wassers sich zu ereignen pflegen. 58

Anhang.

Ob, und warum, und wie das gemeine Wasser zur Erhaltung der Gesundheit, und eines langen Lebens, als ein ordinairer Franck gebrauchet, besser, als alle andere Getrânck sey? 62

Genau



Genau und neue
Erforschung
Des
Schwallbacher
Sauer-Brunnens.

Das erste Capitel.

Es ist Langen-Schwallbach
bey 100. Jahr hero durch den
Besuch vieler tausend Men-
schen in Teutschland so be-
kandt worden, daß es unnö-
thig ist eine weit läufftige Beschreibung
von demselben zu machen. Es wird aber
doch nicht schaden, wann eine kleine Nach-
richt denen, so noch niemals den Ort besu-
chet haben, gegeben wird, damit sie wis-
sen, wie er beschaffen, und wissen sie sich
darinn zu versehen haben.

Es ist aber Langen-Schwallbach ein
Flecken, gelegen in der Nieder-Gravschafft
Casselubogen zu Hessen-Rheinfels gehö-
rig; und wird Langen-Schwallbach ge-
nennt,

A

nennt,

nennt, damit es von Burg- und Kleinschwabbach unterschieden sey. Seine Situation ist sehr lustig und angenehm, denn die Wohnungen sind in einem ziemlich tieffen doch nicht gar zu eng zusammen gefassten Thal angebauet, und es umschliessend dieselbe um und um der Länge nach unterschiedene Berge, deren abwechselnde Frucht- und Unfruchtbarkeit dem Gesicht ein liebliches Anschauen verursachen.

Die Fläche des Thals bestehet, ausser dem Flecken, mehrentheils in Wiesen, welche von denen vielen hinwieder fließenden Quell- Wasserlein, einen guten Vorrath von Gras und Kräutern jährlich hervorbringen, und denen Spazierenden die lieblichsten Wege zur Bewegung anweisen. Die Erde bestehet aus einem fetten thonigten Grund, und erlangt dergleichen Natur von denen unterirdischen Sulphurischen Bitterungen, deren die ganze Gegend voll ist, wann man nur ein wenig tieff gräbet, wie die verschiedene Schwefel-Keller ausweisen, welche von langen Jahren her deswegen berühmt sind, weil in ihnen der Schwefel-Dunst (sonderlich bey feuchter Luft)

so häufig ist, daß er Menschen und Vieh Schwindel erwecket und Suffocationes oder Erstickungen zuwege bringet, wann man in denenselben sich zu lang aufhält. Die umliegende Berge sind theils mit einer Art geschiefferten theils mit langschüsfigen Steinen erfüllet. Die erste Art ist ziemlich weich, und wo die Luft, Regen oder Witterung zu können, erzeiget sich an ihnen ein fettes Gemülm, so denen Terris medicatis ziemlich nahe kommet: Die andere Art aber ist sehr hart als ein Feuerstein, und scheinen nicht wenig Eisen zu halten, wie sie denn auch dem Eisenstein dem äusserlichen Ansehen nach gleich sehen.

Alles Wasser in der Gegend hat einen Mineralischen Geschmack, und zehlen die Einwohner einen einzigen Brunnen, den sie vor vollkommen süß halten, es ist aber auch derselbe nicht ganz und gar ohne Schwefelart, wie sein Geschmack ausweist.

Was die Luft anbelanget, so ist dieselbe sehr gut und gesund, ob gleich der Ort tieff und mit Bergen umschlossen ist: Denn es bringen die von so gar vielen lebendigen Quellen subtile schwefelichte aufsteigende Halitus oder Dünste,

der Luft eine geistige balsamische Kraft
 bey, durch welche alle Fäulung verhin-
 dert, und die auf- und niedersteigende
 astralische und irdische impressiones in
 eine solche Gleichheit gebracht werden,
 daß sie dem motui sanguinis circulari durch
 die respiration oder auch der transpiration
 keine Hinderung bringen kan. Was die
 Erd hervorbringet als Korn, Hafer,
 Gerst, Kraut, Gras, ist alles sehr gut
 und wohlgeschmactt, doch findet das
 frembde Vieh an dem Geschmact des
 Grases und Heues etwas, so ihm nicht
 allezeit anstehet. Sonsten stehet man
 in denen Gedancken, daß die Häm-
 mel, so dieser Orten geweidet werden, vor an-
 dern den Preis behalten, weilen die Kräu-
 ter, so sie geniessen, mit einem kräfti-
 gen Spiritu der Erden in vollkommenerm
 Grad als anderwärts erfüllet sind. Un-
 ter denen Dingen, so durch die Kunst
 zum Unterhalt des Menschen allhier zu-
 bereitet werden, wird sehr hoch estimirt
 das Brod, weilen es von Geschmact,
 Geruch und Kräfften gar was besonders
 und gutes hat. Es haben auch die Zie-
 gen-Käse, so allhier in grosser Menge ge-
 macht und verkaufft werden, die gute Mei-
 nung

nung bey den Leuten erlanget, daß sie vor andern delicat sind. In Victualien ist nie Mangel, sinthemahlen das zwey Meil abgelegene Mayntz, item Franckfurt so sechs Meil, und Coblentz so fünf Meil davon gelegen, alles genug anschaffen können. Nachdem die Inwohner durch grosse Menge der ankommenden Gästen ihren Profit gefunden, so haben sie ihr Tuch machen und Wolle weben, wovon sie sich, ehe der Wein-Brunnen in Gebrauch kommen, ernehret, nebst ihren Bauren-Hüttlein auf die Seite geschafft, und haben ihre Wohnung sehr commod, lustig und gesund zu bauen angefangen; Worin sie auch so fleissig fortgefahren, daß man nunmehr gantz nahe an dem Brunnen logiren, und seine Commodité nach allem Wunsch haben kan. Zu dem fehlet es nicht an Gebäuden oder Sälen, worinnen man öffentlich honnette Lust und Vergnügung nebst einer guten Bewirthung findet, und diese werden von zweyen Alleen secundiret, deren die eine ersilich neu angeleget worden, die andere aber von vielen Jahren her hoch aufgewachsen ist, und darin jederman sich mit Spazieren gehen ohne von der Sonn in-

commodirt zu werden, zu divertiren Macht hat.

Die Einwohner haben bisher von den Brunnen & Gassen eine solche Conduite gelernet und an sich genommen, daß jedermänniglich von ihnen höfflich und wohl tractiret wird. Der Flecken an sich selbst wird heut zu Tag in das Ober- und Unter-Ort eingetheilet, und weilien das untere Theil etwas ferne vom Brunnen entlegen ist, so pflegen die Christen denselben ledig stehen zu lassen, und suchen die Logimenter so nächst um den Brunnen herum gebauet sind, daher bedienen sich die Juden des Unter-Orts häuffig zur Wohnung.

Es haben alle drey Haupt-Religionen ihr öffentlich Exercitium Religionis, und haben die Römisch & Catholischen ihre Kirche im obern Ort an der Allée ganz allein innen: Die Lutheraner aber und Reformirten behelffen sich im Unter-Dorff mit einer Kirchen Wechslungs-Weis, also daß einen Sontag früh die Lutheraner, und nach Mittag die Reformirten predigen: Den andern Sontag aber die Reformirten den Morgen zu ihrem öffentlichen Gottesdienst anwe-

wenden , und der Nachmittag für die Lutherische Predigt gewidmet ist. Ubrigens ist alles von Hoher Obrigkeit angeordnet , daß jederman in Fried und Ruh und sonderlich die Brunnen-Gäste seyn und leben können: Und es ist auch um alle Gelegenheit der erhitzten Rache abzuschneiden , ein Gesetz gegeben , daß niemand im Ort sowohl als an dem Brunnen mit Gewehr oder Degen erscheinen darff , und es geben auch Durchläuchtige Personen , durch accurate Beobachtung dieses Gesetzes , denen andern jederzeit ein gutes Exempel , damit Sie Ihnen ohne Murren ebenfalls nachleben.

Das zweyte Capitel.
Von der Anzahl derer allhie befindlichen Brunnen.

ES ist um diese Gegend eine solche Menge von kleinen Quellen , daß man sie alle nicht zehlen kan: die Brunnen aber , so theils in , theils auffer Schwalbach bekandt sind , werden 16. und mehr gezehlet: finde aber solche alle

zu erzehlen vor diesesmal für zu weitläufftig und unnöthig, sie sollen aber in künfftig folgendem Tractätlein durch eine genaue Untersuchung ihr Recht bekommen. Vorjeto ist zu gedencken, daß vier Brunnen heut zu Tag in nützlichem Gebrauch sind. Mitten in dem Flecken stehet ein Brunn, Linden-Brunn genant, dieser wird von den nächsten Nachbarn ordentlich getruncken, und ist gewiß, daß derselbe sehr spirituös und kräfttig ist: etwas weiter hinunter auff der Seite stehet der Brudel-Brunn, also genennet, weilen er mit einem starken Wallen hervor quillet, welches den Thon eines am Feuer hefftig kochenden Wassers von sich giebet, er ist aber nicht heiß, wie viele, so ihn niemals gesehen, von dem Namen sind persuadiret worden, sondern er ist ebenfalls wie die andern kalt.

In dem Weg nach dem Schlangens-Bad ist auch ein Brunn in einem hohlen Baum oder Stock eingefaßt, an dem die Gäste zu spazieren und nach eingenommenem ordentlichen Wasser noch etliche Gläser zu trincken pflegen. Hinter dem Schloß, unten in der Wiese stehet
noch

noch ein starck quellender Brunn mit ei-
nem alten Baum umfaßt, welcher wes-
gen exaltirten sulphurischen Eigenschafft
bey denen Trinckenden die particulas san-
guinis so starck agitiret, daß das Serum
acre hefftiger ad glandulas subcutaneas
getrieben einige Efflorescentias verursa-
chet, durch continuirten Gebrauch aber
dieselbe wieder heilet; Daher er den Na-
men Grind-Brunnen bekommen hat.
Wir lassen aber alle diese Brunnen vor
diesesmal ohne weitere Nachricht stehen,
versparen dieselben, wie gedacht, auf an-
dere Zeit: und besehen mit genauerer
Fleiß den so genannten Wein-Brunnen.

Dieser ist gelegen ohnfern von dem
Berg auf Wisbaden und Schlangens-
Bad zu, auf einer Wiese, zu welcher von
besagtem Berg eine Allee führet. Es hat
dieser Brunn, wie Tabernamontanus in
seinem Wasser-Schatz meldet, erstlich
recht gebrauchet zu werden angefangen
An. 1569. nachdem er in seinem schmerz-
lichen Leib-Wehe, so von keinem Arzney-
Mittel vertrieben werden können, durch
das Wasser dieses Wein-Brunnens ist
curiret und dadurch veranlasset worden,
dieses Wasser vor vielen andern hoch zu
erhe-

erheben. Es stehen auch etliche in der Meinung, es sey eine Fräncische Frau von Adel, welcher bey ihrer Hochzeit Gifft beygebracht worden, davon sie ganz an Händen und Füßen erlahmt, die erste gewesen, so mit gutem Effect den Brunnen gebraucht habe. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist das gewiß, daß von gar langer Zeit her seine Krafft in ganz Teutschland sehr berühmt gewesen, daß auch von denen entfernesten Orthen sich Gäste eingefunden, welches auch vor vielen Jahren die Durchläuchtige Herrschafft bewogen, die Quelle selbst mit Steinen einzufassen, welches aber bald übel gelungen wäre, indem dazumahl die Quelle einige Zeit ausgeblieben, daß Sie durch fleißige Arbeit und ernstliches Gebeth das Verlohrne wieder zu suchen gezwungen worden, das Ihr auch gelungen ist. Man hat auch nach der Hand einen ziemlichen Bezirck mit einem steinern Geländer umgeben, damit eine große Anzahl Brunnen-Gäste in guter Ordnung von dem Brunnen-Meister oder seinen Leuten das frisch geschöpfte Wasser trincken können; Ubrigens ist auch an dem Ort ein Schoppen nebenst zwey Häu-

Häusern aufgerichtet, darunter man vor Regen und Sonne beschützet die nöthige Bewegung exerciren kan. Hiermit sey es vor jetsu genug. Wir schreiten aber weiter zu unserm Haupt-Zweck, welchen enthalten wird.

Das dritte Capitel.

Eine accurate und Natur gemäße Untersuchung des Wassers Natur und Inhalt.

W Ann man dieses Wasser, so wie es aus dem Brunnen mit einem Glas geschöpffet wird, wohl betrachtet, so werden die drey Sinne als Sehen, Riechen, Schmecken, ermuntert, von dem Inhalt und Krafft etwas zu urtheilen. Denen Augen erscheinet die Klarheit, und dabey eine bengemischte Farbe, durch welche es von andern gemeinen Brunnen-Wassern unterschieden wird: Die Nase empfindet einen aufsteigenden penetranten, geistreichen Dunst, welcher so subtil und flüchtig, daß er das Gehirn einnehmen, Niesen zuwege bringen, und schwindlicht, taumlicht und gleichsam

der
au
seit
sie
it,
den
sey
das
t in
en,
hen
vor
rr-
nit
ald
die
Sie
Ges
ges
un-
nd
teiz
ros
rd-
der
ias
uch
vey
hu-

sam truncken machen kan : Die Zunge bekommt zugleich einen scharffen raschen doch angenehmen Geschmack , der manchen zu einer grossen Quantité Wassers verleitet. Aus diesem allen kan wohl ein allgemeines Urtheil verfasset werden , daß nemlich in diesem Wasser unterschiedene Dinge enthalten , und dasselbige eine kräftige Mixtur seyn müsse , was aber eigentlich und gewis darinnen sey , ist so leicht nicht zu erfahren. Daher ist es nöthig , daß man weiter gehe , und durch Natur-gemäße Kunst-Griffe erfahre , welches sonst verborgen bleibet , anders persuadiret man sich selbst und andere oft etwas zu glauben , das weder also ist , noch seyn kan. Wie wir dann in diesem Stück sehen , wann wir der alten (sonst hoch-vernünfftiger Leute) ihre Schrift von dieser Materie durchgehen : da messen sie denen Brunnen bey Dinge , die nimmermehr in einem Subjecto ohne Turbirung der Mixtur seyn können , als Nicer , gemein Saltz , gemein Vitriol , Eisen-Vitriol , Operment , Erd-Saltz , Schwefel und dergleichen , daß man sich verwundern muß. Es ist auch daher gekommen , daß man jederzeit geglaubet , es
 sey

sey ein Spiritus acidus nebst andern Dingen, wie in andern, also auch in unsern Brunnen; Dahero ihnen auch der Name Acidulae ist gegeben worden. Ich will mich nicht mit Widerlegung dieser Meynung auffhalten, sondern nur erzehlen, wie ich den Halt des Wassers gesucht, was darin gefunden habe, und beweisen, daß es gar nicht den Namen eines Sauer-Wassers verdiene, indem es mit allen seinen Wirkungen der Säure entgegen ist, und nicht das geringste von einer Säure besizet.

Erstlich habe die Chymie zur Hand genommen, und zuvorderst durch die Distillation auf unterschiedliche und die gelindeste Art versuchet, ob ein Spiritus sulphureus vel acidus sich wolte absondern lassen, es haben sich aber folgende Phænomena erzeiget.

1. So bald als das Feuer unter den Kolben kam, und die Hitz ein klein wenig eindrunge, erschienen alsobald oben in dem Helm klare Tropffen, welche in die Vorlage zusammen in ein helles Wasser lieffen, zu gleicher Zeit

2. Zeigte sich im Kolben ein fettes Häutlein, so dünn wie Spinnweb-Gewebe
und

nge
hen
an
fers
ein
n,
hies
ei
ber
t so
nd
rch
re,
ders
dere
also
die
kten
ihre
en:
ige,
hne
als
sol,
th,
sich
ge
es
sen

und von unterschiedenen Farben, darauf versuchte das übergangene durch den Geruch und Geschmack, allein mehr als ein gemein Wasser fand sich nicht. Das hinterstellige distillirte weiter, und bekam ein Wasser wie das vorige, zurück aber blieb eine gelbe und subtile Materie, worauf eine weißlichte zugleich in kleiner Quantität erschiene; diese hatte weder Geruch noch Geschmack, und kunte auch aus derselben weder Salz noch Vitriol noch sonst etwas durch ein von neuem auffgeschüttetes Wasser erhalten, sondern die Erde bliebe nach wie vor, und das auff geschüttete Wasser behielt auch seine Art. Nachdem nun die Distillation nichts weiter vorlegte, so nahm eine große Quantität frisches Sauerwasser, um durch die Evaporation derselben zu versuchen, ob etwan in der Quantität etwas zu finden wäre, welches in der kleinen portion nicht gemercket würde, wie es oft zu geschehen pfleget. Allein auch durch diese operation fand nichts mehr, als vorgedachte gelbe Materie. Ich erhielt doch das daraus, daß ich erfuhre, wie viel eigentlich, in der Maas Wasser, von besagter Materie enthalten sey. Es gaben nemlich sieben
Maas

Maas ohngefehr 2. Quintlein, nachdem das Wasser alles abgeraucht war: Als einstens dritthalb Maas Wasser bis zur Helffte abrauchete, so erschien ein vielfärbiges Häutlein sehr subtil, welches im Abnehmen einem Cremori gleich ware, und hatte nach völliger Vertrucknung am Gewicht etwan zehen Gersten-Körner schwer. Wobey auch zu mercken, daß so bald das Wasser durch und durch heiß ware, Geruch und Geschmack sich verlohren, je dannoch war auch der erste Dampf insensible. Die Sonnen-Wärme brachte auch keine andere Alteration zuwege, dann indem durch derselben Stralen die Verdunstung des Wassers anstellete, um zu erfahren, ob etwan auf diese Weiß ein Vitriolum oder Salz erlanget würde, so habe auffer der oft-berührten Materie nichts gefunden, dieses aber observirete, daß gleich alsobald von der Wärme in dem ganzen Glas kleine Bläslein erschienen, die ohne sonderere Bewegung an denen Seiten anhiengen, und wann das Wasser bis an dieselbe aufgedunstet ware, in obgedachtes Häutlein gleichsam zerflossen, und dasselbe vermehreten.

Weiters nahm die gelbe Materie, sol-
virte

virte dieselbe in einem Spiritu salis, und da geschah eine Effervescenz, schiene auch erstlich eine klare Solution zu bleiben, allein nach kurzer Zeit setzte sich die Materie wieder, und ließ in dem Spiritu Salis eine schöne gelbe Tinctur, welche nicht mehr corrosiv, doch scharfflecht und adstringirend schmeckte. Endlich war auch begierig durch eigene Erfahrung die Eisen-Theiligen zu sehen, so die vollkommene Eisen-Art und Natur an sich haben (welche vormals der berühmte Medicus an der Kayserlichen Cammer Herr D. Mceller vielen Negirenden gezeiget, und mir als seinem gewesenen Discipulo einstens gütigst communiciret gehabt, worvor auch demselben hiermit nochmahls publice Dank zu sagen schuldig bin) mischte also eine Portion der offt benannten gelben Materie mit Schmier-Seife, um zu versuchen, ob durch genugsame Feuer das enthaltene Eisen in einen Regulum zusammen schmelzen wolte; es geschah zwar dieses nicht, es erschiene aber in der schwarz grauen Massa, nachdem dieselbe pulverisiret, und mit Wasser aufgelaugert und geschlemmet hatte, an den applicirten Magneten verschiedene kleine

darzu käme, gosse derowegen eine benöthigte Portion in den Saft, darauff dieser alsobald, doch etwas langsamer, als bey Vermischung obiger concentrirten Saltzen geschehen, in eine grüne Farbe verkehret wurde.

Weiter erlangen die Rosen, wann sie in dem Wasser gekocht werden, ebenfalls eine grüne Farbe, welche die Tinctura rosarum von dem oleo Tartari per deliquium auch bekommenet. Solviret man auch einen Mercurium sublimatum mit gemeinem Wasser, und schüttet zu dem solvirten filtrirten Mercurio von dem Schwallbacher Wasser, so fället eben ein solcher Präcipitat, nemlich ein Pomeranzfarbiges Pulver, dergleichen nur von dem oleo tartari per deliquium geschieht, nieder; Anderer Experimenten wegen Vermeidung der Weitläufigkeit zu geschweigen. Hiedurch nach offemals wiederholten Experimenten erkannte, daß das Wasser in seiner ganzen Natur alkalisch oder aller Säure zuwider sey, und zugleich nichts Sauers bey sich habe. Es geben auch diese Proben satzsam Zeugnuß, daß der Spiritus durchaus nichts säuerliches bey sich habe, dann die vorige Wür-

Wirkung von dem beschriebenen Stahl-
Saffran und Stahl selbst, wann sie aus-
ser der Mixtur sind, nicht geschehen, so
haben wir ja nichts anders übrig als
den Spiritum, so in der Conjunction mit
dem Stahl und Wasser stehet; wann
nun derselbe sauer wäre, oder nur etwas
säuerlichtes, ob es gleich in der Quantité
wenig in sich hätte, so würde dessen Sub-
tilité und sehr penetrante Flüchtigkeit in
qualitate starck genug seyn, seine Natur
zu exerciren. Man kan ein Exempel
nehmen von dem ersten und flüchtigen
Spiritu Vitrioli, ob gleich derselbe mit vie-
lem Wasser und folglich mit vielerley Par-
ticulis, die seine Natur ändern oder bin-
den könnten, vermischet ist, und man dem
rectificirten Urin-Geist dazu gieffet, so
entstehet dennoch eine hefftige Bewegung
oder Effervescenz, und wird aus denen
beyden Spiritibus ein wunderbar Saltz,
so weder süß noch sauer, weder flüchtig
noch fix oder Feuer-beständig, sondern et-
ner mittleren und beyder Qualitäten theil-
haftigen Natur ist. Und wann ein
Spiritus volatilis acidulus in dem Sauer-
Wasser wäre, so könnte er nichts anders
seyn als ein flüchtiger Vitriol-Geist,

und würde voriges Experiment stabiliren, allein das geschiehet nicht. Es kam mir, ohngeacht des vorigen, dieser Einwurff in den Sinn, welchen ich auch von andern vermuthe; nemlich es entstehe gleichwol der flüchtige Geist des Sauerwasserers von dem unterirrdischen Acido universalis, mit welchem das gemeine Quellwasser unter der Erden impragniret, an einer Minera Martis nage, und in solcher Arbeit hervorquelle; Daher sey es nicht zu glauben, daß dieser Spiritus seine Art so bald verliehren solle. Auf dieses gründlich zu antworten, müssen wir auf folgendes mercken: Es fraget sich erstlich, ob der allgemeine unterirrdische saure Geist so pur mit dem Quellwasser vermischet werde, und hernach einen weiten Weg mit demselben fort lauffe, von denen benachbarten Eisen Mineralen etwas abfresse, und dasselbe so lang in seinem Bauch gleichsam verhalte und digerire, bis er Pufft bekommt, da er hervorquellen kan: oder ob nicht das Acidum universale subterraneum (aliis Spiritus Mercurialis,) welches überall in Gestalt eines subtilen Dampfes umher schweiffet, und der Gebährer und Zersthörer derer Mineralien

ralien und Metallen zugleich ist, ob nicht, sage ich, dieser saure Dampf, wann er an eine Mineram kommt, und an derselben arbeitet, er von solcher Minera ihren eigenen und durch verschiedene Circulationes specificirten, und coagulirten Spiritum los macht, dadurch derselbe aufgetrieben, die subtilste particulas minerales mit sich nimmt, zu der Erden Fläche näher steigt, unter Wegs mit mehrerm Wasser-Dunst vermischet, und in derjenigen Erde, so derer Quellen, Matrix oder Magnet ist, (wie Beccherus in seiner Physica subterranea aus Erfahrung vernünfftig davor hält) coaguliret wird, und in eben dem Punct und Augenblick hervorquillet: da unterdessen der vapor acidus in der Minera corporalisch, umgewandt wird, und eine Specification bekommt, auch so lang zurück bleibet, bis er wieder von einem nachfolgenden Dampf in der Natur und Art des vorausgetriebenen Spiritus, nemlich als ein Gas sulphurum, aus der Quelle hervor kommt.

Auf die erste Art kan unser Sauerbrunn nicht generiret werden, weiln eine rechte fixe Säure nebenst dem

Eisen allezeit nach Verdünstung des übrigen Wassers zu einem Vitriol oder Salz wird, und also in 7. Maas Wassers bey die 3. bis 4. Quintlein Vitriol seyn müste, sintemalen ein einzig Quintlein Eisen 2. bis 3. und mehr Quintlein Vitriol-Dehl oder Geist zu einem Vitriol-coaguliren kan: droben aber demonstret worden, daß in 7. Maas Wasser ohngefehr 2. Quintlein Eisen & Safran erschienen sind. Zum andern würden die Eisen Mineren mit der Zeit abgefressen, die Wasser-Gänge tieffer werden, und die Quelle entweder sich sencken oder gar verlihren, welches aber bis dato noch nicht geschehen ist, ob gleich eine unausdenckliche Menge Wassers täglich aufquillet und geschöpffet wird.

Ist also die andere Meinung die beste und der Natur gemäß. Ich will aber dieselbe nicht mit weitläufftigen Raifonnements und Gründen beweisen, (damit nicht gar zu weit gehe, und dem günstigen Leser verdrießlich falle) sondern verweise den curiösen Leser an den Basilium Valentinum und seine Bücher von Bergwercken und Beccherum und dessen Physicam subterraneam, Sage unterdessen
 doch

doch dieses, daß bey dieser Meinung kei-
 ne Schwierigkeit ist, alle Phœnomena un-
 sers Wassers zu demonstriren und zu se-
 hen, warum der Brunn nicht abnimmt,
 sondern beständig an einem Ort, und in
 gleicher Höhe quillet. Gebe auch hiemit
 zwey experimenta an die Hand, deren das
 erste beweiset, daß wann das Acidum
 universale auf ein anders specificirte Salz
 fällt, es bey gebührender applicirter
 Hitze, auch wohl ohne dieselbe, den Geist
 des besagten Salzes alsobald her austrei-
 be, das Acidum universale aber in der
 Erde des andern Salzes coaguliret,
 und mit derselben zu einem Salz werde,
 von eben der Natur, als der aufgetrie-
 bene Geist gewesen. Das zweyte zei-
 get, daß, wenn eben das Acidum uni-
 versale ein Metall oder Mineral ergreiffet,
 es aus dem Metall einen besondern Spi-
 ritum jaget, und selbst mit dem Metall
 oder Mineral zu einem Körper wird: und
 daß der aufgezagte Spiritus, (wann er
 vom Eisen kommt) in allen Stücken mit
 unserm Spiritu im Sauerwasser über-
 einstünnet.

Das erste Experiment bestehet darin-
 nen, man nimmt einen Spiritum Sulphuris

per campanam, so viel man dessen will, gießet denselben auf eben so viel Niter oder gemein Saltz, Alaun ꝛc. in einen Kolben, darin so viel Wasser ist, daß das Saltz solviret werden könne, alsdann bedecket man den Kolben mit einem Helm, und distilliret in eine Vorlage nach der Kunst, so gehet vom Nitro ein Geist in rothen Neblen: von gemeinem Saltz aber ein weißer Dunst, auf die Art, als wann sie vor sich selbst ohne Zusatz wären distilliret worden. Nach völlig abgedunsteter Feuchtigkeit bleibt zurück ein dichter, schwerer und weißer Saltz Kuchen, welcher in truckener Gestalt in einem Tiegel dasjenige Metall solviret, welches der aufgejagte Spiritus auch auflöset e. gr. der Spiritus vom Nitro solviret Silber und kein Gold; Dieses thut sein hinterlassener Saltz Kuchen auch: Also auch der Spiritus vom Küchen Saltz oder Stein Saltz solviret Gold und kein Silber, welches ihm sein hinterlassenes im Tiegel nachthut.

Das zweyte Experiment bestehet darinnen: Man nimmt zum Exempel ein Pfund olei sulphuris oder vitrioli, vermischet es mit 4. bis 6. Pfund Wasser, thut es

es in einen Kolben, hernach wirfft man
 8. Loth Stahl oder eisen Fezel Späne,
 so wohl gereiniget sind, hinein, applici-
 ret schnell den Helm und Recipienten,
 verwahret die Fugen mit dem besten Lu-
 to, und läßt es zusammen ein wenig ste-
 hen, daß das Lutum etwas ertruckene,
 unterdessen gehet die Solution an, und
 fermentiret die Materie gleichsam, her-
 nach gibt man gelind Feuer, so steigt ein
 Wasser herüber hell und klar, wann die
 Helffte herüber ist, so versuche das Uber-
 gegangene, so wirst du ein Wasser fin-
 den, welches sehr starck, und wie das
 Sauer Wasser riechet, hat auch einen
 solchen penetranten Geschmack, daß man
 ihn zwey bisz drey Tage nicht aus dem
 Mund bringen kan, zurück bleibet ein
 ordentlicher Vitriol, aus welchem das
 Oleum und das Eisen wieder zu bekom-
 men ist. Wann vorbesagtes geistreiche
 Wasser lang stehet, verlichret es allen Ge-
 schmack und Geruch, und so man es aber-
 malen distilliret, so gehet es damit, wie
 mit dem Schwallbacher Wasser: es ist
 nemlich, wann dasselbe erwärmet, kein
 Geruch oder Geschmack mehr zu hören
 oder zu sehen, sondern es erscheinet ein

Häutgen, und nach gänztlicher Abrauchung des Wassers zeigt sich ein röthlicher Crocus oder vielmehr fixum sulphur Martis aus 6. bis 8. Pfund Wassers ohne gefehr 10. Gran besagten Croci. Man halte dieses Experiment, und die vom Schwallbacher Wasser angeführte Observationes zusammen, so wird es ohne schwer seyn, ein Urtheil von dem Spiritu zu fällen: daß nemlich derselbe, ob er gleich von einem Acido generiret worden, dennoch nicht das geringste Säure in sich habe, sondern ein solches Gas, oder ex martis sulphure specifico entstandener Dunst sey, welcher in der Vereinigung mit denen particulis metallicis ein perfectes alcali ohne corrosiv abgibt.

Und also habe genugsam erwiesen, daß das Schwallbacher Wasser kein Sauerwasser, sondern in allen Stücken dem Sauren entgegen sey. Es könnte zwar der Geschmack einen Einwurff machen, indem nemlich die Zunge anfänglich etwas saures, und wann das Wasser ein wenig gestanden, vitriolisch schmacket, allein der Geschmack thut vor sich selbst nichts zur Sache, sintemalen ich aus der oftgedachten gelben Materie, nachdem

dem sie mit Schmier, Seiffe reduciren wolte, eben einem solchen vitriolischen Geschmack erhalten habe, als wenn mit Spiritu vitrioli aus Stahl oder Eisen ein Vitriol gemacht wäre. Es ist ja nicht unbekandt, daß aus Spiritu vini und Spiritu nitri eine Mixtur bereitet wird, welche den natürlichsten Geruch der Borsdorffer Aepffel von sich gibt, ja der Geschmack kommt denen Aepffeln überaus gleich: Über das wird aus dem Antimonio oder Spisglas eine Medicin bereitet, welche dem Bisam Geruch gar nichts nachgiebet, wer wolte aber sagen, daß die Mixtur von Brandwein und Salpeter Geist ein Saft von Borsdorffer Aepffeln wäre? und würde man den nicht auslachen, der die Medicin aus dem Antimonio vor Bisam halten und bestreiten wolte, daß es nichts anders sey? Zu dem wann man recht genau Acht gibt, so ist der Geschmack mehr räsch, und wegen der Penetranz mehr scharff als sauer, welcher Geschmack von der wunderbaren Vermischung des subtilen Spiritus mit dem Marte und dieser beyden mit dem Wasser entstehet.

Das

Das vierdte Capitel.

**Zu welchen Kranckheiten
dieses Wasser diene, und wer
solches mit Nutzen trincken
könne?**

Nachdem wir nun die Natur des Was-
sers examiniret haben, so können wir
auch mit gutem Grund und ohne Confu-
sion von seiner Krafft reden. Insgemein
aber kan es Nutzen schaffen, wo dicke,
zähe Feuchtigkeiten die Eingeweide bes-
schwehren, und die subtile Röhrlein, wo-
durch das Blut, Wasser und Lebens-
Geist seinen beständigen Lauff haben
muß, verstopffen, kan es Wunder thun,
weilen der sehr penetrante Spiritus mit vie-
lem und genugsamen Wasser vermischet
ist, nach und nach auf eine der Natur an-
genehme Weise das Dicke verdünnet, das
Zähe flüssig machet, und zu seiner vorig-
en Circulation bringet. Hat die Pontische
Säure die Oberhand in dem menschlichen
Leib bekommen, und verdirbet erstlich
die gute Verdauung, hernach den Ap-
petit und alle andere Functiones des Lei-
bes, wie e. gr. bey denen Milchsüchtigen
und

und Hypochondriacis geschiehet, so thut der fixe martialische Theil des Wassers vornemlich sein Officium, absorbiret die Säure, und wird mit derselben ein Vitrioloder Eisen-Saltz, welches alle von dem acido entstandene Ungelegenheiten wegschaffet, und aus dem Leib führet. Da es dann denjenigen, deren Intestina oder Eingeweide aus weichen, sehr feuchten Fäsergen (ex fibris mollioribus & humidioribus) bestehen, Deffnung des Leibes oder l. v. Stuhl-Gänge verursacht, indem die Spicula salina die Fäsergen gleichsam kitzelen, die Particulæ martiales aber den Tonum relaxatum, durch gelindes Anziehen verstärken: Die aber stärck- und truckenere fibras haben, bekommen gemeiniglich Verstopfung des Leibes, weiln dieselbe durch oben berührte Dinge noch stärcker und gleichsam starr angezogen werden, zumalen, wann der Urin starck gehet.

Sind endlich scharffe und scorbutische Saltze an einer Kranckheit Ursach, so werden dieselbe durch den sulphurischen Geist obtundiret, durch den Stahl-Saffran imbiret oder verschlucket, und geschiehet zugleich von dem Wasser eine Zer-

en

bas-
wir
fu-
lein
ste,
bes
vo-
ns-
ben
un,
die
het
ans
das
ri-
the
hen
lich
sp-
leis-
jen
und

Zertheilungs-Diluition, dadurch die Sa-
lia alle Vascula leicht durchpassiren, und
sowohl durch den Schweiß als Urin auf-
getrieben werden können. Wosern auch
das Geblüt von einer hitzigen Diät erhitzet
und gleichsam in Brand gebracht ist, so
giebet unser Wasser eine herrliche Küh-
lung, ob gleich keine Säure darinnen ist,
weilen erstlich das viele Wasser die Par-
ticulas sanguinis oleosas à salinis resolutas
(die von salinischen zusehr resolvirte obli-
ge Theile des Bluts) diluïret, und da-
durch die allzubeftigte Bewegung des
Bluts hemmet, zweytens werden von
dem Spiritu martiali, particulare Ver-
stopffungen eröffnet werden, dadurch der
gehemmte Circulus derer Säfte aufgelö-
set und frey gemacht wird.

Zusonderheit aber dienet unser Was-
ser denen von Säure und Schleim ver-
dorbenen Mägen, erneuert den verlohren-
nen Appetit, verbessert die Däunung,
nicht daß es eine Säure dem Magen
mittheilet, sondern weilen es die pecci-
rende Materie verbessert, und dero Über-
fluß aus dem Leibe schafft; daher ist es
gut in Schmerzen und Brennen des
obern Magen-Mundes, Ubligheit, Bren-
nen:

chen : In denen Gedärmen hebet es die Verstopffungen , Constipationes alvinas so von unartiger (vapida & viscida bile) Galle kommen , lindert allerhand Schmerzen , Colic , Daringicht , des Unter-Leibes : zertheilet Wind und Bläse , und reiniget von allem Unrath . Und weilien dieses vorangegangen , so bekommen die Größ-Adern , Mesenterium , worinnen die vasa lactea und lymphatica (Milch- und Wasser-Adern) in unbeschreiblicher Menge enthalten sind , gute Hülffe , wann deroselben Verstopffung , vielfältige Kranckheiten , als Atrophiam , Auszehrung , Cachexias , Chloroses , Bleichsucht ꝛc. verursachen . Der Milch-Kranckheit und Melancholie an sich selbst ist fast kein besseres Hülffs-Mittel zu finden , indem der Milch nach oberzehlten Curen auch eröffnet , gestärcket , und zur Subtilisirung des Geblüts ad Spiritualcentiam gebracht wird , ja desselben Geschwulste lassen sich auch erweichen ; Die francke Leber und von derselben entstehende Schwachheiten , als Gelbsucht und dergleichen finden gute Hülffe . Wann die Lunge von scharffen und zähen Feuchtigkeiten incommodiret wird , daraus kur-

her

ker Othem, Husten, Catharren entstehen, so trincket man das Wasser nicht umsonst, die aber ein Geschwür in der Lung haben, erlangen Schaden vor Nutzen, nicht wie man geglaubet wegen des enthaltenen sauren Geistes, sondern weil das Blut durch das Wasser in eine hefftige circulation gebracht wird, welche die von scharffem Enter zerfressene zarte Lungen & Häutlein noch mehr zerreisset, und also die Kranckheit geschwinder zunehmen machet, als sie zuvor gethan. Die Mutter & Gebrechen, als verstopfte Monatzeit, allzustarcker Blut-Fluß, Unfruchtbarkeit, Mutter & Schmerzen, erhalten auch gute Hülffe. Weil dieses Wasser sehr zum Urin gehet, so thut es denen Nieren herrliche Dienste, sintemahlen ihre Verstopfung von Sand und Schleim gehoben, scharffer brennender Urin gemildert, und dadurch viele Schmerzen der Blasen geleget werden. Die Scorbutici und Podagrifen haben sich vor unserm Wasser nicht zu fürchten, sintemalen das Acidum, so ihnen hat bang machen können, nicht darinn erfunden wird, und hergegen der erwiesene Spiritus, dessen balsamische

mische Eisen-Krafft denen Nervis ange-
 nehmen, viele Dienste thun wird. In hitzi-
 gen und kalten Fiebern sonderlich derer,
 die von verdorbener Gall und zähen
 Feuchtigkeiten herkommen, wosern nur
 nicht die festen Theile (partes solidæ) des
 Leibes in einer Corruption stehen, ist der
 Gebrauch unsers Wassers sehr nützlich.
 Es dienet auch für die Würm, Brech-
 sucht, Choleram; Zuwenig oder zuviel
 fließender guldnen Ader, in anfangen-
 der Wassersucht, lauffender Sicht;
 Schmerzen und Contractur derer Gli-
 der: ob gleich der Schmerz im Anfang
 vermehret wird, so schadet es doch nichts,
 wann nur das Wasser behutsam, nicht
 kalt, und im Bett getruncken wird. Go-
 northæa und fluor albus, ob sie gleich nicht
 völlig davon curiret werden, bekommen
 sie doch grosse Linderung. Die Blutz-
 Flüsse Hæmorrhagiæ, sie mögen geschehen
 aus der Nasen, Lufft-Ader im Blutz-
 speyen, aus dem Magen im Blutzbre-
 chen, harnen ꝛc. mit guter Vorsicht ge-
 brauchet, werden mit gutem Success
 gestopffet.

Endlich sind die Haupt-Kranckheiten,
 so durch Schadhaftigkeit der unteren
 Gli-

stie-
 icht
 der
 vor
 gen
 ern
 ei-
 ed,
 ffes-
 mehr
 ges-
 zu-
 en,
 ar-
 utz-
 ute
 um
 rr-
 wfs-
 en,
 t,
 las-
 and
 sasz-
 aci-
 en,
 ges-
 lfa-
 sche

Glieder entstehen, als Melancholie, Zornsucht, schwaches Gedächtnis, Schlafsucht, instehender Schlag, Schwindel, übermäßiges Wachen und allerhand gichterische Zustände, diese, sage ich, sind auch unter die Class zu zehlen, so von dem Schwallbacher Wasser vortreffliche Hülffe bekommen.

Nun fraget es sich, wer dieses Wasser mit Nutzen trincken könne? Ich antworte zwar, daß kein einziger Mensch, er sey von Constitution er wolle, von diesem Wasser schaden nehme, wann er nur kein Geschwür an der Lungen, Leber und andern innerlichen Theilen hat, aufgenommen die Nieren, an welchen ich unterschiedene Exempel guter Curen weiß: Und wann das Wasser mit gebührender Vorsicht gebrauchet wird. Doch aber halte davor, daß am tüchtigsten seyn zu diesem Wasser

1. In Ansehung des Alters diejenigen, so 12. bis 20. Jahr und weiter bis ins 50ste abgeleget haben: Dann diese können wegen der stärkeren und festeren Disposition ihres Leibes, in Ansehung des Geblüts und derer fibrarum & vasorum, den impetum oder die starcke Wirkungen
des

des Wassers ausstehen. Die aber jünger sind, leiden gar leicht Schaden, ob man es gleich nicht so bald mercket, und viel mehr meynet, gute Hülffe in diesem oder jenem bekommen zu haben. Bey den gar Alten aber, weilen die natürliche Wärme sehr abgenommen, auch die Textur des Leibes viel eingetrockneter und steiffer ist, kan die Natur nicht bey der Cur mit würcken, sondern wird nur mehr unterdrucket. Doch gilt dieses alles mit gewissen Limitationen.

2. In Ansehung der Temperamente kommt jederman unser Wasser zu gut, wann nur von einem vernünftigen Medico nach eines jeden Natur gemäßige Maas und Ziel verordnet, und der Gebrauch darnach wohl eingerichtet wird. Zum Exempel ein Sanguineo-Cholericus brauchet nicht so viel Wasser, und auch nicht so lange Zeit zu trincken als ein Melancholico-Cholericus, u. s. w. Doch haben, die so gar zu kalter und wässeriger Natur sind, am allervorsichtigsten mit unserm Wasser zu verfahren.

3. Macht das Geschlecht auch keine Difficultäten, dann das Frauenzimmer ist so wenig außgeschlossen als das männliche

liche Geschlecht. Doch hat man bey den
 Frauens-Personen Achtung zu geben,
 ob sie noch ledigen Standes, oder ob sie
 verheurathet sind. Bey beyden ist dieje-
 nige Zeit wohl zu bemercken, welche
 ihnen von der Mondes Wechselung gar
 wohl bekannt ist: Und zwar klagen etli-
 che über saumfelige Würckung dieses
 Himmels-Lichts, andere aber sind über
 dessen allzuhefftige und lange Operation
 betrübt: Dahero müssen die ersteren so
 wohl das Wasser in grösserer Dosi trin-
 cken, als auch die Leibes-Bewegung
 stärker gebrauchen als die letzteren.
 Da hingegen diese ihre sonst gewöhnliche
 Portion kleiner machen, oder einen und
 den andern Tag unterwegen lassen, auch
 die Bewegung so lange entweder ganz
 meiden, oder mit grösser Sorgfalt mo-
 derat anstellen. Die Verheurathete sind
 entweder schwanger oder nicht, auf die
 zwente Condition lässet man ihnen ihre
 Ordnung, wann aber das erste, so sind
 die Zeiten der Schwangerschaft nicht zu
 negligiren, sondern gar genau in acht
 zu nehmen. Es dienet ihnen als eine
 general-Regel, daß sie das Wasser nicht
 so kalt aus der frischen Quell trincken,
 son-

son-
 wi-
 U-
 eit
 na
 jen
 vie
 jed
 lich
 an
 M-
 bri
 vie
 da
 der
 S-
 Hi
 M-
 als
 S-
 Th
 sch
 wi
 Ge
 hal
 hōc

sondern erstlich, wie oben gedacht, mit warmem Wasser ein wenig schrecken: Und für ihren Magen vor andern mit einer guten Magen-Medicin sorgen.

4. So ist auch die Sache beschaffen, nachdem man eine Lebens-Art hat. Diejenige, so viel sitzen müssen, und dadurch viele saure Cruditäten sammeln, haben jederzeit guten Effect gefunden, sonderlich wann sie die Cur etwas länger als andere fort gebraucht haben. Wen sein Muth oder eigene Begierde oft dahin bringet, daß er öfters mit hitzigem und vielem Getränck seinen Leib erfüllen, und das Geblüt gleichsam entzünden muß, der wird niemals mißvergnügt vom Schwallbacher-Brunnen weggehen.

Hingegen haben sich diejenige schlechter Hülf zu getrösten, die anerbte und aus Mutter-Leib mitgebrachte Kranckheiten, als da ist die schwehre Noth, Blindheit, Stumm- und Taubheit, Einfalt und Thorheit haben. Die verdorbene und mit scharffem Cyter erfüllte Viscera haben, wie die Lungensüchtige, wie auch die Geschwäre an Leber, Milz und Nieren haben, über das die Wassersüchtig im höchsten Grad sind, haben gleichfalls Ur-

sach sich dieses Wassers zu enthalten: in der rothen Ruhr, Blasen-Stein, ist niemals ohne Gefahr oder Schaden der Brunnen gebraucht worden.

Das fünffte Capitel.

Ob das Schwallbacher Wasser, wann es weit geführet wird, Nutzen bringen könne?

MAn hat ein Sprichwort von dem guten meinen Wasser, da es heisset; Dulcius ex ipso fonte bibuntur aquae; Das Wasser schmecket niemals besser, als wann es aus der Quelle selbst getruncken wird. Und dieses ist nicht ohne Grund, sintemalen das Quell-Wasser einen besondern lüfftigen warmen Geist in sich hat, welcher nach und nach je weiter das Wasser fließet, oder in Gefäßen getragen wird, sich verliehret. Noch vielmehr wird dieses Sprichwort bey unserm Brunnen wahr, alldieweil in demselben noch mehr, so wohl flüchtige als fixe Theile enthalten sind, weder in den gemeinen Wasser. Damit man aber von der Sache mit gutem Grund urtheilen möge, so ist zu bedencken 1. Das

1. Daß das Wasser aus der Quell sehr scharff an Geschmack und starck an Geruch ist, und daß

2. So bald dasselbe in Krüge gefüllt, und nach Hause getragen wird, ob sie gleich wohl verwahret sind, seine Schärffe um ein merckliches verlohren, und der Geruch bey weitem nicht so starck sey als zuvor;

3. Wissen wir, daß durch bloßes und langes Stehen ohne ander Vehemenz, das Flüchtige nach und nach verschwinde, das Fixe aber zu Grunde falle, und ein bloßes Wasser übrig lasse, welches doch eine sehr lange Zeit erfordert.

4. Haben wir droben gehöret, daß so bald das Wasser vom Feuer recht durchaus erhitzet, es in seiner ganzen Vermischung turbiret werde, und die Martialishe Erde gleich zu Boden sincken lasse, auch kein Spiritus mehr erscheine.

Nachdem nun dieses sich in der That also verhält, so kan man leicht gedencken, daß von weit verführtem Wasser nicht so viel gutes zu hoffen sey. Denn es kommen bey demselben alle oberzehlte Umstände zusammen, nemlich die Entfernung von der Quell, lange Zeit, ehe es

: in
nie-
der

af=

ge-
set ;
uae ;
ser ,
ge-
ohne
asser
beist
weis
schen
doch
un-
in
tige
r in
über
beis
Das

den bestimmten Ort erreicht, und welches das meiste ist, die Bewegung, so vom Fahren verursacht wird: Dann durch diese wird der subtile Geist, so ohne dem stetig in Bewegung stehet, von denen Theilgen aus dem Stahl, daran er gleichsam haftet und anklebet, abgerissen, daß diese nicht mehr in dem Wasser wohl vermischt schweben können, sondern bekommen ihre natürliche Schwere, und fallen nieder, der Spiritus aber kan als dann leicht einen Ausgang finden, indem er gleichsam von seinem Körper abgesondert, dem subtilsten ætheri gleich, welcher eigentlich der Geist der Luft ist, alle Luft-Pöchlein durchwandern kan. Zu dem kommt es auch, daß nicht alle steinerne Krüge gläsern gezeugt gebrannt, und daher ungeschickt sind subtile Geister zu verwahren, wie ich dann öfters gesehen, daß solche Krüge auch so gar ein Oleum vitrioli durch ihre poros um und um haben durchschwitzen lassen. Diesem allem aber ohngeacht, kan man dennoch nicht alle Kraft absprechen, indem immer noch Particulæ martiales, und mit diesen ein wenig Spiritus in dem Wasser bleiben, und es eine ziem-

zie
ren
von
sch
fin
tus
nie
hal
de
da
M
Ha
rig
fin
W
zu
Se
un
de
de
au
bö
th
de

ziemliche Zeit erfordert, biß alles verlohren gehet. Sonderlich können diejenige von dem weit verführten Wasser Nutzen schöpfen, die entweder zarter Natur sind, und das wegen des häufigen Spiritus starck angreifende frische Wasser nicht vertragen, oder die eine Kranckheit haben, so mehr gelinde und adstringirende als eröffnende Mittel erfordern, als da sind die Blutsürzungen, hefftiges Nasen-bluten, überflüssige Menfes und Hæmorrhagiæ uteris. Wo aber langwierige eingewurzelte Kranckheiten sich befinden, da ist es absolutè nothwendig, das Wasser bey der Quelle zu trincken, dann zu der Zeit müssen nicht allein die böse Feuchtigkeiten, in primis viis oder Magen und Gedärmen verbessert werden, sondern es muß auch das ganze Geblüt und dessen Röhrlein zur nöthigen Bewegung aufgemuntert, und was in denselben böses oder überflüssiges enthalten ist, theils corrigiret, theils aufgeföhret werden, welches alles durch die flüchtige Theile dieses Wassers vornehmlich geschehen kan.

Das sechste Capitel.

Von der Vorbereitung zur
Cur.

Diejenigen so die Schwallbacher
Brunnen-Cur zu gebrauchen pfe-
gen, sind dreyerley Gattung, einige trin-
cken das Wasser zum bloßen plaisir, und
lassen sich mehr andere divertissements,
als das Wasser-Trincken angelegen seyn:
andere befürchten einen Anstoß von eini-
ger künftigen Unpäßlichkeit, und die
brauchen diesen Brunnen als ein Präfer-
vativ oder zur Behaltung der Gesundheit:
endlich sind etliche würcklich mit beschwer-
lichen Kranckheiten beladen, trincken al-
so das Wasser zur Wiedererlangung der
verlohrnen guten Leibes Disposition. Ein
jeder von diesen hat eine besondere Vor-
bereitung nöthig. Denen ersteren zwar
kan man nicht viel vorschreiben, weilien
es von ihnen heisset, die Gesunden be-
dürffen des Arztes nicht: doch können
sie sich zur Regul dienen lassen, daß vor
dem Gebrauch des Wassers bey ihnen
eine genaue und sehr moderate Diæt, nebst
Vermeidung aller hefftigen Gemüths-
Bes

Bewegung, vorhergehen müsse, denn das erste ist, so zu sagen, ein klein digestiv, davon nemlich, die ihnen unwissend gesamlete cruditäten von der Natur verzehret werden; auff das andere erfolget eine gewaltige Stärkung des Lebens-Geistes und des ganzen Leibes, welche nicht so leicht von einer Medicin alteriret wird. Zu dem sollen sie so wohl im Anfang als im Fortgang eine kleine Dosis und sehr behutsam trincken, sonst mächt es ihnen gehen wie jenen zwey gesunden Cur-Gästen, so mit einem der das Fieber hatte, in gleicher Dosi um die wett trincken, da der Krancke zwar von seinem Fieber befreyet, der eine Gesunde aber vom Fieber angefallen und der andere vom Tod weggerissen werden.

Welche das Wasser præservativè brauchen wollen, sind entweder sehr Blutrreich; oder mercken, daß in dem Magen und Gedärmen (primis viis) etwas sticket, so ihnen Verdruß zu machen dräuet; oder fürchten den Anstoß von einer dispositione hereditaria, oder sonsten vorhero gehabten Kranckheit. Denen Blutrreichen ist zu rathen, daß sie 1. oder 2.
Wo

Wochen zuvor zur Ader lassen, damit das Geblüt Luft bekomme, und die Adern künstlig von dem getrunckenen Wasser nicht zu sehr außgedehnet werden, und dadurch zu allerhand Ungelegenheiten Ursach gebe.

Ist der Magen von böser Diæt übel disponiret, daß man sich vor Fieber, Haupt-Schmerzen, &c. fürchtet, so ist es gut, wenn man zu Haus durch gelinde Poxirung vorhanet, und an den Brunnen mit bloßen Salzen, als Cremor Tartari. Tartaro solubili, Sale Polychresto, &c. in einem oder zwey Gläsern Wasser getruncken, den Leib vorbereitet. Wenn sonst es nicht zu beschwerlich oder auch gefährlich ist, der kan 6. oder 7. Tage, ehe er nach dem Brunnen reiset, ein gelindes Vomitif mit ungemeinem Nutzen gebrauchen. Ubrigens wird ein jeder gewarnet, sich vor hefftig pürgirenden resinösen Dingen als Scammoniacis, Helleboratis, und dergleichen wohl zu hüten. Denen andern kan man allhier wegen allzu grosser Weitläufftigkeit und der Personen Unterscheid, keine speciale Vorbereitung vorschreiben, sondern es muß dieselbe einem jeden insonderheit von

vers

vernünftigen Medicis, Natur gemäß erkläret werden.

Diejenige Personen so das Wasser Curative oder zur Wieder-Erlangung der Gesundheit trincken wollen, sind gemeinlich mit langwierigen Kranckheiten behaftet, gegen welche von denen Hn. Medicis gebührende Mittel sind gebraucht worden. Und daher ist leicht zu gedencken, daß man nicht nöthig habe, mit vielen Arzneyen dergleichen Patienten zu präpariren. Ich halte vor die beste Präparation, wenn der Patient eine oder die andere Woche von allen Medicamenten absethet, und der Natur einige Ruhe lästet, damit sie gleichsam respiriren könne. Wenn denn eine gute und der Kranckheit gemäß angestellte Diät dazu kommt, so wird es unnöthig seyn, ausser denen Digestivis oder gedachten Salzen, andere Arzneyen zu gebrauchen.

Noch ist zu gedencken übrig, daß diejenige, so nahe an Schwallbach wohnen, und keine grosse Reise zu thun haben, sich gar wohl zu Hause können zur völligen Cur gefast machen; die aber viele Tage, ja Wochen zu reisen haben, denen ist es rathsamer nach vollendeter Reise,
ein

ein oder zwey Tag zu ruhen , und als
dann ihre Præparation zur Cur , vorge-
dachter Nasen , glücklich vorzunehmen.
Und weilien endlich an Gottes Gnade
und Segen alles gelegen ist , so ist auch
eine von denen wichtigsten Vorberei-
tungen zu unserer Wasser-Cur , wann
man bemühet ist , ein Gottgefälliges
und gläubiges Gemüth mit zubringen ,
damit man die herrliche Gabe zur Ehre
Gottes und mit Dancksagung empfa-
he. Wie nun ein jeder dazu gelangen
müsse , kan keinem Christen unbekandt
seyn ; zu dem ist dieser Unterricht des
Aunts , derer Hn. Theologorum , denen
ich es auch weiter überlasse , und schrei-
te zum

Siebenden Capitel.

Von der Cur selbst / und was
bey und nach derselben zu be-
obachten ist.

Wann wir jeko wohl fahren wollen ,
so haben wir auff unterschiedliche
Dinge und Umstände Achtung zu ge-
ben. Als

Erst

Erstlich auff die Zeit des Jahrs, wann das Wasser am besten zu trincken ist. Die drey Monat als Junius, Julius, Augustus, sind jedesmahl vor die besten gehalten worden, weilen in denselben die Sonn unserm Horizont am nächsten ist, mit ihren Strahlen alles zur vollkommenen Bewegung und Zeitigung bringet, und also auch unsern Brunnen geistreicher und kräftiger machet, wofern nicht ein anhaltendes nasses Wetter etwas verhindert. Doch sind Maius und September auch nicht ganz und gar zuverwerffen, wofern anders ein beständiger Sonnenschein die Luft und Erde fein durchwärmet hat. Und wann auch besondere Nothfälle sich ereignet haben, so ist observiret worden, daß das Wasser Winters, im Frühling und Herbst, ebenfals mit gutem Rath derer Hn. Medicorum trefflichen Nutzen gebracht hat, wie solches ex praxi obbelobten Hr. D. Möllers und anderer Herren Medicorum Zeugniß mit gar vielen Exempeln beweisen könte, wann nicht diese und andere Observationes künfftig ins besondere anzumercken willens wäre.

2. Die Zeit des Tages ist die beste
Mier,

Morgens früh von 6. Uhr an. Es haben zwar die Alten vor diesem viel das Wasser Morgens früh um halb vier, und 5. Uhr getruncken, wir dürfen ihnen aber eben nicht nachahmen, denn wie selbiger Zeit die Leute viele Dinge mit Nutzen gethan, so wir nie ohne Schaden nachthun können, also ist es auch in diesem Stück ergangen. Und warum wollen wir uns auff die Probe stellen, und etwas misliches vornehmen: Wir wissen ja, daß die kalte und von Dünsten dicke Luft, nicht allein die von dem warmen Bett eröffnete Schweißlöcherlein geschwind zuschliesset, und dadurch nebst verhinderter nothwendiger Transpiration (Ausdämpfung) allerhand Ungelegenheit verursachet, sondern auch, durch den Othem dem Kreis-Lauff des Geblüts Hinderung bringet, welches alsdenn das getrunckene Wasser vermehret. Ist also der Vernunft und Erfahrung mehr gemäß, wenn man die Sonne ersilich durch die Luft ihre warme Strahlen ergießen und diese temperirt werden läisset, bevor der erwärmte Leib in derselben Bewegung suchet. Es kan auch alsdenn der Ausgang desto glücklich,

glück
Mun
Bru
Schl
dem
den i
Ben
endli
Bla
sigke
U
de.
tags
des
diese
Abg
heut
zwei
men
zu lo
so ei
des
halte
I
Ba
Nul
erst
dure

glücklicher seyn, wann man zuvor den Mund wohl aufgespühlet, den auf der Brust und Luft = Röhre steckenden Schleim aufwirffet, mit dem Kamm auf dem Haupt und mit warmen Tüchern an den übrigen Gliedern, durch ein gelindes Bewegen die Transpiration befördert, und endlich so vieles möglich den Unter-Leib, Blase und Gedärme von ihrer Überflüssigkeit befreuet.

Und dieses wäre von der Morgenstunde. Vor diesem hat man auch Nachmittags um 4. oder 5. Uhr eben so viel als des Morgens getruncken, es ist aber auch diese Gewohnheit bey denen meisten in Abgang gekommen, und pfleget man heut zu Tag um die Zeit nur nach Durst zwey oder drey Gläser voll zu sich zu nehmen, welches um vieler Ursachen willen zu loben ist. Und solten billich diejenige, so einen schwachen Magen haben, sich des Nachmittags = Trinckens ganz enthalten.

Nun kommen wir zweytens zum Wasser selbst. Damit aber dasselbe mit Nutzen getruncken werde, so fraget sich erstlich, ob man das Wasser kalt, oder durch äußerlich applicirtes warmes Wasser

D

ser

ser frisch aus der Quell geschöpffet, überschlagen lassen, oder endlich ein über Nacht gestandenes zu Hausz trincken solle? Es hat vor ohngefehr 11. Jahren der berühmte Physicus zu Franckfurt Hr. D. Gladbach die erste zween Theil dieser Frage in einem besondern Tractätlein, so solid und vernünfftig außgeführt, daß es ohnnothig, allhier eine weitläufftige Antwort zu geben. Sage derowegen kürzlich, daß diejenige, so einen blöden schwachen Magen und dabey eine zarte Brust haben, von dem kalten Wasser, so frisch aus der Quell, sonderlich wann es mit grossen Gläsern mehr eingeschüttet als getruncken wird, grosse Gefahr auffstehen, und Schaden vor Nutzen erlangen. Erinnerung aber dabey, daß wenn man das Wasser überschlagen lassen will, es gleich nahe bey der Quell, wie man jeso Anstalten dazu hat, oder zum wenigsten an einem frisch geschöpfften und wohl verwahrten Krug oder gläserne Boutellie, zu Hausz, sonderlich wann trübes und kaltes Wetter ist, geschehe, und dabey wohl acht habe, daß nur die äusserliche zufällige Kälte gemindert, das Wasser aber nicht ganz warm werde,

wer
daß
Hilf
keni
Ma
mei
te a
mel
Erl
nötl
ten
sen
Ma
ihre
W
quie
M
thei
die
ma
die
den
nid
fin
ode
nu
nid

werde, sintemalen wie oben erwiesen, daß dieses Wasser keine durchdringende Hitze, ohne Verliehrung des Spiritus erkennen. Von dem Wasser aber, so über Nacht im Gemach gestanden, und gemeiniglich übel verwahret worden, halte gar nichts, ausser für diejenige, so mehr die fixe als flüchtige Theile zu Erlangung der verlohrenen Gesundheit nöthig haben, wie schon oben im fünfften Capitel gemeldet worden. Unterdesen können diejenige, so wohl gepichte Mägen haben, und sonst starck sind, ihren Appetit und Muth mit dem kalten Wasser kühlen, wie sie wollen, doch nequid nimis! sonst müssen sie ihren Muthwillen der Lateinischen Küche theuer genug bezahlen.

Zum andern fraget sich; wie groß die vollkommene portion seye, und wie man auf- und absteigen solle? Weil die Naturen unterschieden, und eines vor dem andern stärker ist, so kan man zwar nicht accurat insgemein eine gewisse Dosis setzen, es könnte aber doch ein Maas oder zum höchsten anderhalb Maas genug seyn, und ist eine grössere Quantité nicht leicht zu billigen; dann ob gleich

D 2

viele

viele sind, die das Wasser biß auf 3. ja bißweilen 4. Maas täglich hinein trincken, und sich nicht einbilden, daß ihnen Schaden geschehen könne: so ist doch leicht zu erachten, daß durch die grosse Menge des Wassers die Natur gewaltig forciret werde, indem nicht allein das Wasser an sich selbst, wegen seiner Kälte und Gewicht, den Magen und die Nieren sehr drücke, wegen derer bey sich führenden Metallischen Theiligen seine Wirkungen zu hefftig verrichte, und wegen seines Spiritus oder subtilen Geistes dem Geblüt und allen Säfften eine gar zu schnelle Bewegung verursache; da doch die mehresten Naturen von ihren langwierigen Kranckheiten sehr entkräftet, der gleichen Gewalt nicht wohl aufstehen können, und überdas die Kranckheiten selbst mehrentheils also beschaffen sind, daß sie nur allgemählig müssen tractiret werden, es auch bey ihnen von dem Wasser und allen Arzneyen heisset:

- - - peragit tranquilla potestas
Quod violenta nequit - -

Was ein sanffter Wind kan schlichten,
Darff nicht Sturm und Blitz verrichten.

Es

es
keit
auf
scer
Nu
auc
Nu
mei
ein
spa
Lu
dar
wo
ten
neh
Ge
auc
me
zur
zeit
kan
ver
han
lein
han
Er
ab

Es wissen ja die Medici, und erfahren es viele Patienten, daß bey Vollblütigkeit (Plethora) oder bey einem allzusehr aufgedehnten, und jastenden (effervescente sanguine) Blut, nicht allein die Ausdampfung und Schweiß, sondern auch andere von der Natur verordnete Auswürffe, (excretiones v. gr. sanguinis menstrui) nicht ehe fort wollen, bis durch eine Aderlaß, denen zu sehr aufgespannten Blut, und andern Gefäßen, Luft gemacht wird, warum füllen wir dann den Leib und Adern mit mehr so wohl geistreichen als wässerigen Säfften an, als seine Sphæra oder Platz annehmen kan, und widerstehen also der Genesung, die wir suchen. Ich habe auch verschiedene Leute gesehen, die auf mein Einrathen, weniger Wasser, als sie zuvor gewohnet, getruncken, und allezeit bessere Wirkung gespühret haben, kan dasselbe auch mit eigenem Exempel versichern. Man spricht zwar: Zu einem harten Holz gehöre ein harter Keul, allein ich antworte, daß die Stein auch hart genug sind, und die weiche Wasser-Tröpflein können sie doch zermalmen, aber durch die Länge der Zeit: Also wäre

ja
in
nen
och
ffe
tig
das
al
N
üb
ir
gen
em
zu
och
die
der
hen
iten
nd,
iret
das

en,
ich

Es

es wohl besser, wann man etwas länger Zeit zu der Cur nehme, und mit wenigern auf einmal sich vergnügte. Vor allen andern aber hat das Frauenzimmer nöthig, nicht leicht über ein Maas Wasser zu trincken.

Wie nun die gar zu grosse Menge des Wassers Schaden bringet, so ist ebensfalls nicht wohl gethan, wann man gleich in denen ersten Tagen die vollkommene Portion auf einmahl zu sich nimmt: sondern es ist weit besser und rathssamer, daß man nach vorgegangener Præparation, den ersten Tag 2. oder 3. Gläser (deren etwan 12. auf ein Maas gehen) trincket, und täglich mit so viel nach und nach mit untermischter gebührlicher Motion, doch ohne Ermüdung auffsteiget, bis der Urin wohl fortgehet, alsdann kan man 12. bis 14. Tage oder auch länger mit der vollkommenen Portion fortfahren, und hernach wieder wie auf, also absteigen.

Jetzt ist eine grosse Frage, welches die beste Wirkung des Wassers sey, ob durch den Stuhlgang, oder durch den Urin, oder Schweiß? Es halten zwar viele nicht unrecht davor, es sey das beste, wann in denen ersten Tagen der Stuhlgang

gan
lich
We
posi
gen
für
Ma
dies
kin
Hi
es n
ne o
Op
Me
mit
sehr
nich
Er
Fre
solt
ein
spie
Ge
kan
zw
stän
zu
me

gang, weiter hinaus der Urin, und endlich der gelinde Schweiß erwecket würden. Weilen aber die unterschiedene Leibes-Disposition und Kranckheiten diese Würckungen nicht so accurat zulassen, so glaube fürzlich das beste zu seyn, wann man der Natur ihren Lauff lasse, und nicht wegen dieser oder jenen Art der Würckungen bekümmert sey, oder durch übel applicirte Hülffe das Werck verhindere. Doch kan es nicht schaden, wann man diese oder jene angefangene und zu schnell nachlassende Operation mit gehörigen Mitteln vom Medico befördern lasse, wie dann auch mitten in der Cur eine gelinde Purganz sehr wohl zu statten kommt. Wann es nicht zu weitläufftig wäre, so könnte ein Exempel anführen von einem, der von der Fransosen-Kranckheit durch die Salivation solte curiret werden, welcher doch nicht einen Gran mehr als gewöhnlich aufgespien, durch den Urin aber seine glückliche Genesung gefunden hat. Denn daraus kan man sehen, das die Natur sich nicht zwingen lasse, sondern das sie die verständigste Aertztin sey, wie Hippocrates zu seiner Zeit sehr wohl in acht genommen hat.

Ubrigens ist alles anzustellen, daß das Wasser in zwey oder vierthalb Stund abgetruncken und vor dem Mittag-Essen völlig wieder aus dem Leib seyn möge. Nun solten wir zwar auch

Drittens weiter beschreiben, mit was vor Speisen und Trancck der Tisch um Mittag zum Nuß der Cur-Gästen bestellt seyn müsse, weilen aber dieses zu weitläufftig siele, und theils die alten Cur-Gäste, theils auch diejenige, so Tische halten, sattsam davon unterrichtet sind, so lassen wir es ihnen über, und erinnern nur insgemein, daß man nicht zu vielerley untereinander esse, alles hart gesaltene und gewürzte, wie auch hart verdauliche, rohe meide, und allezeit mit etwas Appetit vom Tisch aufstehe.

Nach dem Essen ist eine sehr gelinde Bewegung in angenehmer Conversation und Gespräch nöthig. Sehr schädlich aber ist es, wann man gleich so bald sich an den Spiel-Tisch niedersetzet, und durch das wanckelbare Glück bald Furcht bald Freude, bald Zorn ausstehet, und dadurch dem Leib und Seckel verdrüssliche Alterationes verursacht. Derjenige thut am besten, so in der Allee oder sonst

sten
wa
mi
alle
Er
Ur
we
bes
te
Dr

Es
S
ein
me
ge

N
ist
P
m
m
a
ch
de
w
N
m

sten an einem Ort, wo die Sonne nicht zu warm machet, unter guten Freunden, mit verwechselfter Bewegung und Ruh, allen Sinnen eine beliebte und erlaubte Ergößlichkeit zulasset: Dann auf diese Art bleiben die Affecten unverwirret, Bewegung und Ruh bleibet moderat, und es bestehen alle bey denen Medicis so genannete Res non naturales in ihrer erforderthen Ordnung.

Auf solche Weise wird das Nachts Essen (so in wenigen und sehr leichten Speisen bestehen soll) mit Vergnügen eingenommen, und die Nacht nach abermaliger moderaten Bewegung in ruhigem Schlaf zugebracht.

So dann endlich auf vorgedachte Weise die Cur glücklich zu Ende kommen ist, schliesset man gemeiniglich mit einer Purgation oder gelinden Laxativ, das mit was noch von Unrath übrig seyn mögte, aufgeföhret werde. Es können auch zu der Zeit die Urin-treibende Sachen nicht ohne Nutzen angewendet werden. Unterdessen ist es nicht unrecht, wann noch so fort etliche Tage alle Morgen 3. bis 4. Gläser Wasser, ob man gleich auff der Reise begriffen ist

getruncken werden. Auch ist die Diæt noch biß auf 6. Wochen so genau anzustellen, als wann man noch in der Cur begriffen wäre. Und also erlanget man nach Wunsch seinen Endzweck.

Das achte Capitel.

Von denen Zufällen, so bey dem Gebrauch des Schwallbacher Wassers sich zu ereignen pflegen.

Alle Arzneyen, so in den menschlichen Leib genommen werden, bringen demselben eine Alteration, und erwecken viele Zustände, die, so sie von sich selbst kommen, als Kranckheiten consideret werden, wann aber die Medicamenta selbige erwecket haben, betrachtet man sie als Würckungen, so gut sind, und läßt ihnen ihren Lauff; wann sie aber zu starck, und der Natur Schaden drohen, alsdann ist man bemühet Hülffe zu bringen. Eben also gehet es mit unserm Wasser; wann dasselbe getruncken wird, und findet in dem Magen etwan grosse Säure, vielen gallichten Schleim, so verursachet es mit jener eine
Effer-

EFF
S
die
üb
E
de
bö
de
pe
lic
ni
lit
m
Pr
D
de
fo
sch
Q
se
ül
de
C
re
N
fi

Effervescenz und zugleich Ubeligkeit, den Schleim aber machet es los, und wird die Natur von demselben gereizet, ihn über sich aufzujagen, daher vielfältiges Erbrechen und Eckel entstehen. Es ist aber dergleichen nicht alsobald vor etwas böses auszudeuten oder zu hindern, sondern man läset diese Wirkung als gut passiren, bis es zu viel kommt, und schädlich werden will, alsdann muß man weniger trincken, und mit stärckenden, gelind anhaltenden Medicamenten, darunter der Zimmet in substantia und seine Präparata als Zimmet-Wasser, Essenß, Oehl, Confectio diacinaomomi regia und dergleichen trefflich sind zu Hülffe kommen. Es geschiehet auch oft, daß schwache und blöde Mäge ein Erbrechen bekommen, sonderlich, wann das Wasser kalt getruncken wird, allein diesen ist bald zu helfen, wann sie nur einen überschlagenen Trunck bekommen, und dann und wann von denen bekandten Confectionibus, als überzuckerte Pomeranzen-Schalen, Anis-Zucker, Magen-Morsellen und dergleichen ein wenig zu sich nehmen.

Gleiches Bewandnuß hat es mit dem
Ma

Magen- Schmerzen , und Colic oder
 Grimmen in denen Gedärmen. Es ge-
 schiehet auch, daß das Wasser bey eini-
 gen starck durch den Urin fortgehet, und
 zu gleicher Zeit harten und verstopfften
 Leib verursacht, alsdann ist es eine ge-
 meine Mode, ein Salinisch Pulver mit ei-
 nem purgierenden zu vermischen, und in
 dem ersten Glas Wasser zu trincken, oder
 das Weinstein- Pulver zu gebrauchen.
 Weilen aber diese Salia nur eine stimuli-
 rende und also hauptsächlich eine Harn-
 treibende Krafft haben, von ohngefehr
 (per accidens) aber den Leib bey etlichen
 eröffnen, daher habe mich niemal ver-
 wundert, wann viele Leute von diesem
 Saltz- Pulver den Effect des eröffneten
 Leibes nicht bekommen haben. Hinge-
 gen hat es nie fehl geschlagen, wann
 man bey verstopfftem Leib Morgens
 früh ein Manna- Träncklein ohne Saltz-
 Pulver, oder von der Aqua laxativa
 Viennensis eine gebührende Dosis zu Haus
 getruncken, und die Stunde darnach ei-
 ne halbe Maas Wasser überschlagen dar-
 auf gesetzt hat. Und wie der Leib, also wird
 öftters der Urin verstopffet; und zwar
 also, daß ein Durchbruch oder auch ein
 verz

bet
 ver
 un
 od
 D
 ge
 bi
 de
 pu
 m
 al
 so
 ge
 w
 g
 b
 T
 r
 b
 n
 n
 f
 l
 g
 e

verstopfter Leib dabey ist, bißweilen verstopft er sich aber, weilien die Nieren- und Harn-Gänge durch vielen Schleim oder Gries verschlossen sind. Ist ein Durchbruch da, so kan man dem Urin zu gefallen keine Remedia eher gebrauchen, biß der Durchbruch gestillet: Ist aber der Leib zugleich verstopft, so lassen sich purgirende und Harn-treibende Arzneyen mit herrlichem Effect vermischen. Sind aber die Nieren und Harngänge schuld, so müssen Mittel für Sand und Gries gebrauchet werden.

Es entstehen aber noch weiter, theils wegen der Leibes Disposition, theils wegen unterlassener oder übel angestellter Vorbereitung, wie auch von dem ohnbeständigen Wetter, theils von schlechter Diæt, so viel Zufälle, als Kopfwehe, Ohren-Saußen, Schwindel, Catharren, Fieber, Rothlauff, Grind, scharffer brennender Urin, Geschwulst, u. d. g. das man ein besonder Buch vollschreiben müste, wann man dieselbe durchgehen wolte. Überlasse also dieselbe denen gegenwärtigen Medicis, und mache der Erforschung des Schwallbacher Sauer o Brunnens vor diesesmal ein

E N D E.

Ans

Anhang.

Nachdem bisher von einem Wasser gehandelt worden, welches wegen der Vermischung mit einem Mineral zur Wiederbringung der verlohrenen Gesundheit im Gebrauch ist, und noch einige leere Blätter übrig geblieben, so habe davor gehalten, nicht undienlich zu seyn, wan dieselbe erfüllet würden mit Erläuterung der Frage:

Ob/ und warum/ und wie das gemeine Wasser zur Erhaltung der Gesundheit und eines langen Lebens / als ein ordinaurer Trand gebraucher / besser / als alle andere Getränke sey?

Auf den ersten Punct dieser Frage: Ob nemlich die Sache sich also verhalte? antwortet so wohl die Erfahrung, welche von denen geist- und weltlichen Historicis uns communiciret worden; als auch diejenige, welche uns noch heutiges Tages vor Augen lieget. Vor und nach der Sündfluth haben die Alt- Vätter, nebenst der einfachen simplen Speise sich nichts anders bedienet, als des schlechten gemeinen Wassers; Und wir observiren, daß nach der Hand, da der Wein und

und andere Getråncke erfunden worden, die Jahre derer Menschen immer mehr und mehr abgenommen, da hingegen zuvor die Lebens-Långe sich viel weiter hinaus gestreckt hat. Wåre aber der schlechte Wasser-Tranck der Gesundheit und langem Leben zuwider, so sollten die gute Alt-Våtter übel zu kurz gekommen seyn. Das gemeine arme Volck in denen Stådten, sonderlich aber die Bauern auf dem Lande, geben uns auch noch heut zu Tage durch unzehlige Exempel, Zeugnuß an die Hand, daß ihnen das schlechte Wasser besser bekomme, als alles andere Getrånck: Wir sehen auch, daß diejenige, so von Jugend auf keinen andern Tranck in den Leib bekommen, mit weniger oder gar keinem Schmerz und Kranckheit, hingegen in desto mehrern Jahren ihr Leben zubringen.

Es ist über das die Persuasion auch denen Reichen durch eine Mode oder Gewonheit bengebracht worden, das Wasser sey zur Gesundheit nicht schädlich; daher ist ihnen der Thée und Coffee so angenehm, daß sie auch Debauchen darinnen machen. Ob nun gleich diese Mode man-

manchem übel bekommt, so bleibet doch das Wasser an sich selbst in seinem Werth und ist nur der Mißbrauch und die gekünstelte Präparation an allem Schaden Schuld.

Der andere Punct, warum das gemeine Wasser als ein ordinairer Trancck zum langen Leben und Gesundheit dienlicher sey als alle andere Geträncke? Besantworte folgender Massen.

(1.) Weilen die vornehmste und gleichsam die zwo Quellen aller Säffte unseres Leibes, das Blut und Wasser, jedes vor sich und in der Mixtur, also beschaffen seyn müssen, daß sie sanfft und lieblich in ihren Adern durch den ganzen Leib circuliren können: d. i. daß weder die Salinische Schärffe die Häutgen derer Adern und Röhrlein schneiden, beißen, yfseken, und dadurch Schmerzen, Confusion derer Lebens-Geister, Zerreißung derer Fibren verursachen; weder die öhlichte (sulphurische) Theile zusehr verdünnet, (rarefactæ partis sulphuræ) in einen Brand gleichsam gebracht, die Adern zusehr ausdehnen, und dadurch in unzehlige Ungelegenheiten gesetzt werden: Weder die Luft-wässerige (ætherische)

sche
entf
mei
heff
wiri
(2)
sen,
vor
reit
wel
gen
brin
hitz
egal
(
Tre
bese
Stü
nar
gen
den
(
als
nich
bek
sche
S
sche

sche) Theile von denen übrigen zusehr
entbunden seyn, und dadurch die allges-
meine und particulaire Bewegung zu
heftig und theils unordentlich gemacht
wird.

(2.) Weilen mehrentheils die Speis-
sen, so wir genießen, so wohl an und
vor sich selbst, als auch durch die Zubere-
itung, aus solchen Particulis bestehen,
welche nach der Verdauung in dem Mas-
gen dem Blut solche Qualitäten bey-
bringen, daß es gar leicht zu scharff, zu
hitzig und zu flüchtig, und aus seiner
egalen Temperatur gesetzt wird. Daher

(3.) Nothwendig ist, daß durch den
Tranck benebenst der nöthigen Solution
besagte Particulæ diluiret, in genugsame
Flüssigkeit gebracht, und durch eine ge-
naue Mixtur, so zu sagen unempfindlich
gemacht, oder einwärts gekehret wer-
den, welches

(4.) Von denen spirituösen Geträncken
als Wein, Meth, Brandwein, u. d. g.
nicht allein nicht geschiehet, sondern es
bekommen über das die scharffe salini-
sche und öhligt-flüchtige Theilgen derer
Speisen eine Exaltation, und werden
scharffer, hitziger und flüchtiger als der
E menscho

menschliche Leib vertragen kan. Das Bier aber und dergleichen Art wird mehr zu einer Speiß als Tranck, indem dasselbe zuviel nährende Theilgen in sich hält, welche, wann sie mit der ordentlichen Speise vereiniget werden, in quantitate die particulas solidiores vermehren, und wegen allzuweniger diluition den Chylum, Blut und andere Säfte zu dick machen, und also die gebührende circulation verhindern.

Weilen (5.) das gemeine Quell- und Brunnen-Wasser [a] mit der Natur unfers Speichels in dem Mund, und des so genannten fermenti des Magens als ein universale solvens besser als aller anderer Tranck übereinkommet [b] ein vollkommenes Diluens ohne alle beygemischte Schärffe ist, und daher [c] nichts mehr im menschlichen Leib verrichtet, als was die Natur erfodert: nemlich die eingenommene Speise flüssig zu machen, damit durch Beyhülff der Structur des Magens und andern Eingeweiden nebenst der geistreichen Wärme, und derer überall zufließenden Säften, die Speisen immer mehr und mehr solviret, zur sanfften circulation tüchtig gemacht, und

und
weri
2
folg
1.
dent
erkä
mar
brau
lein
des
selbst
und
kom
schw
viele
zu r
zu si
sam
lis
her
fes
gen
tiger
bene
ger
bet,
Qua

und doch zugleich in Egalité erhalten werden.

Bei diesen Remonstrationen sehe zwar folgende Objectiones oder Einwürffe:

1.) Daß man heut zu Tage vom ordentlichen Wasser trincken den Magen erkälte, die Verdauung schwäche, und man spühre dieses nicht, wo der Gebrauch des Weins eingeführet ist. Allein ich antworte, daß die Erkältung des Magens nicht so wohl vom Wasser selbst, als vom unrechten Gebrauch, und von allzuvieler Ruhe des Leibes herkomme. Die Verdauung aber wird geschwächt, weil wir gewohnet sind, so viele und mancherley Speisen auf einmal zu uns zu nehmen, davon der Magen zu sehr aufgespannt, und nicht genug saurer Magen-Safft aus denen glandulis oder Drüßigen zufließen kan, daher man gezwungen wird, etwas scharfes hitziges zu trincken, damit die Magens Häutgen angereizet werden zur heftigern Bewegung, und folglich die Lebens-Geister durch die Nerven häufiger zufallen, das Geblüt mehr erhitzet, und der Magen-Safft in grösserer Quantität aufgedrückt werde, welches das schlech-

schlechte Wasser nicht thun kan, indem es in seiner ganzen Substantz und Art sanfft ohne Force ist und operiret. Was aber solche gezwungene Verdauung zuwege bringet, erfähret mancher bey dem Podagra, Chiragra, Stein u. d. g. mit Schmerzen.

Bürden wir hingegen mäßiger in Speisen seyn, so solte unser Magen schon zeigen, daß ihm das Wasser keinen Schaden bringt.

2.) Daß die Wasser-Trincker viel dummer und in ihren Verrichtungen langsamer sind, als denen die geistreiche Träncke wohl schmecken.

Es dienet zur Antwort: daß es nicht allezeit eintreffe: dann es solte mancher Bauer und dem äussern Ansehen nach einfältiger Mensch, so niemals keinen Wein oder Brandwein gesehen, vielen Verschnühten, so sich an den Wein halten, die Spitze bieten, und es erweisen auch dergleichen Leute mehrentheils, daß ihnen an Hurtigkeit in ihren Arbeiten und Verrichtungen nichts fehle.

Zu dem heisset es: quod cito fit, cito perit. Sind gleich die erstere etwas langsamer als die andern, so haben sie
das

das zum Vorthail, daß ihre Natur nicht forciret oder abgemattet wird, daher sie in ihrem Pauff ohngehindert noch weiter kommen als die Wein-Trincker, so oft ruhen und krancken müssen: und über das wird der ersten ihr Leib nicht so hurtig ruiniret wie der andern.

Andere Objectiones gehen wir wegen des engen Raums vorbei.

Den dritten Punct: wie das gemeine Wasser zur Gesundheit und langem Leben nützlich ordinaire getruncken werde? Beantworte kützlich mit folgenden Regulen:

Erstlich muß sein bey Zeiten in der Jugend angefangen werden, sintemalen
à teneris assuescere multum est.

Zweytens soll ein reines helles Quellwasser erwehlet, und nicht mit vielem Künstlen, Kochen und Sieden verändert werden, sintemalen ein sehr reiner lüfftiger Geist in dem Quellwasser enthalten ist, so durch das Künstlen verdorben und verjaget wird.

Drittens muß das Wasser nicht mit grösserer Quantité, als der Durst und die Natur erfordert, noch auch zu kalt, sonderlich bey sehr warmen Speisen genossen werden.

Viertens ist es eine absolute Nothwendigkeit, den Magen nur mit einfacher, weiniger Speise zu sättigen, damit einzig und allein die Natur wirken könne.

Fünffstens ist die Bewegung des Leibes das beste Mittel dieses Trankes mit Nutzen sich zu bedienen. Zu dem muß der viele Schlaf sorgfältig gemieden werden.

Wenn lehtens hiezu ein wohlgeordnetes Gemüth kömmt, so kan es nicht anders seyn, als daß das Leben gesünd und lang erhalten werde, weilen man der Natur nach, und nicht wider dieselbe lebet.

Hiemit aber wird der Gebrauch des Weins und andere Getråncke nicht ganz und gar verworffen, sondern es behalten dieselbe allerdings ihren unvergleichlichen Nutzen. Nur ist dieses zu mercken, daß dieselbe, weil sie durch Kunst ganz in andere Gestalten sind gebracht worden, ob sie gleich der lüsterenden Zunge angenehm, dennoch nicht nützlich sind, wider die Intention der Natur als ordentliche Tråncke gebrauchet zu werden. Wenn aber die natürliche Constitution, in einem oder dem andern, von unzehligen Zufällen geschwächet oder verdorben ist, so können die offte genannte Getråncke das Ampt einer guten

ter
we
nu
u.
lic
W
kle
fo
in
gu
W
na
rü
m
so
be
hi
O
ck
E

sch
m
zu
ge
nt
bi
U

ten Arzneyen verrichten. Zum Exempel, wann die Traurigkeit, Bekümmernus, dicke Luft, allzugroße Speisen, u. d. g. die gute Bewegungen im menschlichen Leibe hemmen, so kan ein Glasgen Wein oder anderer spirituoser Tranck, in kleiner Dosi bessere Krafft erweisen, als die kostbare Cordialia. Werden die Säfte des menschlichen Leibes zu dünn, so solte ein gutes Haffer, oder Gersten-Bier, als ein Medicament gebraucht, eine bessere Panace seyn, als die heutiges Tages so berühmte Haber-Cur. Weilen auch nunmehr der Wein so stark im Gebrauch ist, so dürffen wir uns nicht wundern, warum bey denen Krancken mehrentheils unsere hitzige Tincturen und Essentien, destillirte Olitäten, &c. in kleiner Dosi nichts würcken, in grösserer aber zu hefftig und mit Schaden ihre Krafft erweisen.

Es werden zwar viele, denen das schlechte Wasser nicht schmecken will, mit meiner vorigen Meinung nicht gar wol zufrieden seyn, sonderlich die, welche die ganze Natur und auch das Wasser noch nicht genugsam erkannt haben. Allein ich bin doch versichert, daß sie bey reiffer Überlegung nicht alles tadlen und verworff-

werffen können. Die aber in ihrer Opinion und der That selbst hartnäckigt sind, die dürfen auch, wann sie ihre Tage nicht bis auf die Helffte bringen, oder bey einigem Alter durch Schmerzen und verdrüssliche Medicamenta gepeiniget werden, niemand anders die Schuld beymessen, als sich selbst.

Die aber, so das schlechte Brunn- und Quell- Wasser zu ihrem ordentlichen Trunct erwählen, und dabey des Weins, als einer Arzney nach Nothdurfft, nicht vergessen, die werden nicht allein von vielen Kranckheiten befreyet leben, sondern auch Ursach haben, das Wasser als eine gesegnete und edle Gabe Gottes anzunehmen, dem Allmächtigen davor herzlich zu dancken, und zu erkennen, daß Gott in der dem Ansehen nach geringsten Creatur tausendmal grösser und herrlicher sich erwiesen habe, als Er in der allervortrefflichsten jemals erscheinen kan.

S. D. G.

